

# **Erfahrungen mit Praxisfortbildungssemestern für Professoren an wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichen von Fachhochschulen**

Karl Heinz Huber

Der Praxisbezug der Ausbildung an Fachhochschulen hat sich im Laufe des zwanzigjährigen Bestehens dieser Bildungsinstitution zu ihrem Markenzeichen entwickelt. Zusammen mit relativ kurzen Studienzeiten gewährleistet die Praxisorientierung auf wissenschaftlicher Grundlage das hohe Ansehen der Fachhochschulen.

Obwohl die Berufsrichtlinien der deutschen Fachhochschulen hohe Ansprüche an die Praxiserfahrung der Bewerber stellen, ist es für den einzelnen Hochschullehrer unumgänglich, den Kontakt zur betrieblichen Realität während seiner gesamten Berufslaufbahn aufrechtzuerhalten. In den Länderhochschulgesetzen sind dafür Praxisfortbildungssemester vorgesehen.

Der folgende Beitrag stellt auf der Grundlage einer schriftlichen Befragung an wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichen an Fachhochschulen in den alten Bundesländern die Erfahrungen von Professoren und Dekanen mit Praxisfortbildungssemestern dar.

Die Auswertung und Kommentierung der Ergebnisse erfolgt in engem Bezug zu der von Marlene Fries, Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, vorgelegten Untersuchung an Fachhochschulen in Bayern.

## 1 Ursprung und Anlage der Studie

Diese Studie wurde im Auftrag der "Bundesdekanekonferenz Wirtschaft" im Frühjahr 1990 durchgeführt. Sie ist eine überblicksartige Bestandsaufnahme, die sowohl vom Umfang als auch von den verwandten Befragungsmethoden her nur eine eingeschränkte Repräsentativität beanspruchen kann. Angesichts der Aktualität der Thematik in der Hochschulforschung<sup>1</sup> sollen die Ergebnisse einer breiteren interessierten Öffentlichkeit vorgelegt werden.

Nach den Hochschulgesetzen der alten Bundesländer bestehen für Professoren an Fachhochschulen unterschiedliche Möglichkeiten der persönlichen Fortbildung im Rahmen von Freisemestern. In den meisten Ländern gibt es alternativ zu Praxissemestern die Möglichkeit, Forschungsfreisemester zu beantragen. In Bayern und Baden-Württemberg existieren nur Praxissemester. In den nördlichen Bundesländern - aber auch in Hessen - wird vom Forschungssemester allgemein mehr Gebrauch gemacht als vom Praxissemester.

Da sich die vorliegende Untersuchung nur auf Praxisfortbildungssemester bezieht, sind die einzelnen Bundesländer in der Befragung unterschiedlich stark repräsentiert.

Für die Erhebung wurden zwei verschiedene Fragebögen verwendet:

- einer für die Fachbereichsleiter (Dekane)
- und einer für Professoren, die bereits mindestens ein Fortbildungssemester (FBS) in der Praxis absolviert haben.

Die Zweistufigkeit erwies sich als notwendig, da eine Reihe von Fragen auf persönliche Erfahrungen der betroffenen Professoren abzielt, die nur direkt weitergegeben werden können. Andererseits interessierten auch die Einschätzungen und Erfahrungen der Dekane, die sich nicht unbedingt mit jenen der einzelnen Professoren decken mußten.

Angeschrieben wurden die Dekane von 42 Fachbereichen im ganzen Bundesgebiet (alte Länder). 30 Fragebögen kamen ausgefüllt zurück (71,4 %).

---

<sup>1</sup> Vgl. besonders: Fries, M.: Fortbildungssemester der Professoren an bayerischen Fachhochschulen. Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, München 1990; Holtkamp, R.: Berufspraktische Weiterqualifizierung von Professorinnen und Professoren an Fachhochschulen und Praxisbezug des Studiums, HIS-Hochschulplanung Nr. 87, Hannover 1991.

Zur Verteilung der Professorenbögen wurden die Dekane gebeten, den Fragebogen in der benötigten Anzahl zu kopieren und an die Betroffenen weiterzuleiten (laut Angaben der Dekane 135 Bögen). 74 Professorenbögen kamen termingerecht zurück (54,8 %).<sup>1</sup> Von den 74 antwortenden Professoren haben 10 zu einzelnen Fragen Stellung genommen, ohne bisher ein FBS absolviert zu haben; weitere 5 bezogen ihre Angaben auf Forschungsfreimester. Eine Mahnaktion fand aus Zeit- und Kostengründen nicht statt.

Die regionale Verteilung der zurückgesandten Bögen stellt sich wie folgt dar:

Tabelle 1: Regionale Verteilung der Antworten

|                     | Dekane |       | Professoren |       |
|---------------------|--------|-------|-------------|-------|
|                     | Anzahl | %     | Anzahl      | %     |
| Baden-Württemberg   | 5      | 16,7  | 17          | 23,0  |
| Bayern              | 8      | 26,7  | 27          | 36,5  |
| Bremen              | 1      | 3,3   | -           | -     |
| Hessen              | 3      | 10,0  | 1           | 1,4   |
| Niedersachsen       | 4      | 13,3  | 7           | 9,4   |
| Nordrhein-Westfalen | 7      | 23,3  | 5           | 6,7   |
| Rheinland-Pfalz     | 2      | 6,7   | 8           | 10,8  |
| Saarland            | -      | -     | 8           | 10,8  |
| ohne Angabe         |        |       | 1           | 1,4   |
|                     | 30     | 100,0 | 74          | 100,0 |

Die Verteilung der eingegangenen Fragebögen auf die Bundesländer zeigt zumindest für die Professorenbögen eine starke "Südlastigkeit", was zum Teil auf die besonders in nördlichen Bundesländern bestehende Alternative des Forschungssemesters, zum anderen aber auf die relativ hohe Akzeptanz der

<sup>1</sup> Nach EDV-Schluß gingen weitere 11 Bögen ein, die in der Auswertung nicht mehr berücksichtigt werden konnten.

Praxisfortbildungssemester in den südlichen Ländern - vor allem Bayern und Baden-Württemberg - zurückzuführen ist.<sup>1</sup>

Bei der Kommentierung der Untersuchungsergebnisse werden die Ergebnisse der Studie von Fries bei den sich überlappenden Fragestellungen als Bezugsrahmen herangezogen, wobei zu berücksichtigen ist, daß sich die Fries-Studie nur auf Bayern bezieht, andererseits aber sämtliche Ausbildungsrichtungen beinhaltet.

## **2 Inanspruchnahme von FBS**

### **2.1 Häufigkeit und Dauer der FBS**

Die erfaßten FBS konzentrieren sich zu 70 % auf den Zeitraum Sommersemester 1986 bis Wintersemester 1989/90. Aus den Dekanebögen geht hervor, daß im Durchschnitt 6,9 Kollegen des Fachbereichs (= 30,8 %)<sup>2</sup> mindestens ein FBS absolviert haben. Ferner kann man davon ausgehen, daß sich an den betroffenen Fachbereichen jedes Semester im Durchschnitt ein Kollege im FBS befindet.

Die meisten dieser Professoren, nämlich 85,7 % haben bisher ein FBS absolviert, 12,7 % zwei; nur einer (1,6 %) gibt an, bereits dreimal im FBS gewesen zu sein.<sup>3</sup> Bei den Professoren mit mehr als einem FBS lag der Abstand zwischen den einzelnen FBS zu 66,7 % bei 10 Semestern und mehr.

Die Dauer des FBS betrug im Durchschnitt 19,2 Wochen, was ziemlich genau der Länge eines Semesters (ohne Semesterferien) entspricht. Mit dieser Dauer sind 66,7 % der Professoren einverstanden. 31,8 % plädieren für eine längere (häufigster Wert: 6 Monate), 1,5 % für eine kürzere Dauer. Vor diesem Ergebnis scheint die nach der Änderung des Bayerischen Hochschullehrergesetzes gegebene Möglichkeit, in begründeten Ausnahmefällen ein FBS auch für die Dauer eines halben Semesters - mit zweijähriger Wartezeit - zu beantragen (Art. 17 Abs. 1 Satz 2 BayHschLG) wenig realistisch

---

<sup>1</sup> Die hohe bayerische Antwortquote ist vermutlich auch auf die Tatsache zurückzuführen, daß die Untersuchung von einer bayerischen Fachhochschule (Regensburg) durchgeführt wurde.

<sup>2</sup> Der Prozentsatz errechnet sich auf der Basis der hauptamtlichen Professoren des Fachbereichs (im WS 1989/90 im Durchschnitt 22).

<sup>3</sup> Laut Fries haben in Bayern 18 % der Antragsteller (aller Fachbereiche) bereits mehr als ein FBS beantragt (a.a.O., S. 5).

zu sein. Anders zu beurteilen wäre sicher der Vorschlag von Fries, den Zeitrahmen, für den ein Freisemester gewährt werden kann, nicht auf die Dauer "eines Semesters" zu begrenzen. "Die hier verfügte Festlegung sollte lediglich die Befreiung von der Abhaltung von Lehrveranstaltungen in Höhe des Lehrdeputats eines Semesters betreffen. Diese sollte auf mehrere Semester verteilt in Anspruch genommen werden können".<sup>1</sup> Den Vorteil einer solchen Regelung sieht Fries vor allem darin, daß der Hochschullehrer die Chance hätte, "sich auch an einem der Fortbildung dienlichen beruflichen Projekt zu beteiligen, das sich über einen längeren Zeitraum als ein Semester erstreckt".<sup>2</sup>

## 2.2 Biografische Daten der Hochschullehrer

Von den Professoren, die mindestens einmal ein FBS eingelegt haben<sup>3</sup>, sind fast alle (96,8 %) männlich und der allergrößte Teil (84,1 %) verheiratet, mit durchschnittlich einem minderjährigen Kind. Ihr durchschnittliches Lebensalter liegt bei 49,3 Jahren und ihre Dienstzugehörigkeit bei 13,1 Jahren (bei jeweils geringer Standardabweichung). Sowohl Lebens- als auch Dienstalster sind also beträchtlich, wenn man bedenkt, daß die meisten Hochschulgesetze nach vierjähriger Dienstzugehörigkeit erstmals die Möglichkeit eines Freisemesters vorsehen und der Großteil der FBS bei den Befragten erst wenige Semester zurückliegt (vgl. 2.1).

Um einen Vergleich mit den entsprechenden Daten (Betriebswirtschaft) der Fries-Studie zu ermöglichen, werden Lebensalter und Dienstzugehörigkeit ("Verweildauer") in je 3 Klassen eingeteilt:

Tabelle 2: Lebensalter der Professoren mit mindestens einem FBS

| Jahre | Eigene Erhebung<br>% | Fries-Studie (BW)<br>% |
|-------|----------------------|------------------------|
| <= 44 | 12,7                 | 41                     |
| 45-49 | 36,5                 | 26                     |
| >= 50 | 50,8                 | 33                     |
|       | 100,0                | 100                    |

<sup>1</sup> Fries, S. 141.

<sup>2</sup> Fries, S. 141.

<sup>3</sup> Gesamtzahl 64.

Tabelle 3: Dienstzugehörigkeit der Professoren mit mindestens einem FBS

| Jahre | Eigene Erhebung<br>% | Fries-Studie (BW)<br>% |
|-------|----------------------|------------------------|
| <= 10 | 38,7                 | 49                     |
| 11-15 | 19,4                 | 41                     |
| >= 16 | 41,9                 | 10                     |
|       | 100,0                | 100                    |

Der Vergleich zeigt sowohl beim Lebens- als auch beim Dienstalter für die eigene Erhebung deutlich höhere Werte in den beiden oberen Klassen. Eine teilweise Erklärung für die Abweichung liegt in den gegenüber Bayern höheren Werten für das Lebens- und Dienstalter bei den Befragten aus den anderen Bundesländern. Ein anderer Teil der Abweichung mag mit den unterschiedlichen Befragungszeitpunkten erklärt werden.<sup>1</sup>

### 2.3 Vertretene Lehrgebiete

Die Frage nach den von den Professoren mit FBS vertretenen Lehrgebieten erbrachte keine herausragenden Schwerpunkte. Alle wesentlichen Fächer sind vertreten. In der Reihenfolge der Häufigkeit wurden genannt (Mehrfachnennungen waren möglich): Allgemeine BWL (14), Steuern (9), Rechnungswesen/Controlling (9), EDV/Organisation/Informatik (8), Personalwesen (7), VWL (6), Recht (5), Finanzen/Investition/Banken (5), Marketing (5), Sprachen (5), Fertigungswirtschaft/Logistik (4), Revision/Treuhand/WP (3), Statistik (3), Soziologie, Wirtschaftspsychologie, Umweltökonomie, Verkehrslehre, Staatslehre, Operations Research, Mathematik, Rhetorik, Außenhandel, Arbeitswissenschaft (je einmal). Auch die entsprechende Frage an die Dekane läßt keine ausgesprochenen Schwerpunkte erkennen. Man

---

<sup>1</sup> Die Erfassung der biografischen Daten der Fries-Studie fand 1985 statt, also 5 Jahre vor der vorliegenden Studie.

kann also davon ausgehen, daß grundsätzlich Vertreter aller Fachgebiete an FBS interessiert sind.<sup>1</sup>

### 3 Inhaltliche Gestaltung des FBS

Einer der Schwerpunkte der vorliegenden Untersuchung, der kein Pendant in der Fries-Studie hat, betrifft die inhaltliche Gestaltung des FBS. Die Daten stützen sich fast ausschließlich auf die Antworten der Professoren.

#### 3.1 Art der Kontaktabbahnung

Am Beginn des Planes, ein Praxis-FBS einzulegen, steht i.d.R. die Frage nach einem geeigneten Unternehmen. In manchen Fällen mag der grundsätzliche Wunsch nach einem FBS bereits an dieser Frage scheitern.<sup>2</sup> Der Kontakt zum Unternehmen kam wie folgt zustande:

Tabelle 4: Formen der Kontaktabbahnung zu Unternehmen

|                                               | %     |
|-----------------------------------------------|-------|
| Vorherige freiberufliche Zusammenarbeit       | 24,6  |
| Freie Bewerbung                               | 22,8  |
| Vorherige Kontakte über Lehrtätigkeit an FH   | 19,3  |
| Vermittlung durch Dritte                      | 15,8  |
| Frühere Berufstätigkeit in diesem Unternehmen | 12,3  |
| Vermittlung durch FH-Kollegen                 | 3,5   |
| Sonstiges                                     | 1,7   |
|                                               | 100,0 |

<sup>1</sup> Im Gegensatz zur Fries-Studie wurden hier weder Professoren noch Dekane (bzw. Präsidenten) danach befragt, ob es aus ihrer Sicht Fachgebiete gibt, für die FBS besonders dringlich seien. Im Ergebnis wird von beiden Adressaten in der Fries-Studie auf die Notwendigkeit von FBS für alle Professoren unabhängig von der vertretenen Fachrichtung hingewiesen (Fries, S. 135).

<sup>2</sup> Fries (S. 97) verweist auf das von einem Teil der Professoren vorgebrachte Argument, es gäbe zuwenig geeignete FBS-Arbeitsplätze (vor allem regionales Strukturproblem). Zum anderen gäbe es Fächer, deren fachliche Inhalte keine direkte Entsprechung in der Praxis finden, z.B. Mathematik, allgemeinwissenschaftliche Fächer, ingenieurwissenschaftliche Grundlagenfächer, Sozialwesen.

Tabelle 4 zeigt, daß in mehr als der Hälfte der Fälle (56,2 %) bereits vorher Beziehungen zum Unternehmen bestanden, sei es durch frühere Berufstätigkeit, durch vorherige freiberufliche Zusammenarbeit oder im Rahmen der Lehrtätigkeit an der FH. Die freie Bewerbung stellt also eher die Ausnahme dar.

### 3.2 Gewähltes Unternehmen

Die sektorale Verteilung der Fortbildungsplätze stellt sich wie folgt dar:

Tabelle 5: Verteilung der Fortbildungsplätze auf Wirtschaftssektoren

|                                                  | %    |       |
|--------------------------------------------------|------|-------|
| Beratungswesen                                   |      | 38,8  |
| . Steuerberatung, WP                             | 22,5 |       |
| . EDV-Entwicklung/-Beratung                      | 6,1  |       |
| . Sonstige Beratung                              | 10,2 |       |
| Industrie                                        |      | 30,6  |
| Hochschulen <sup>12)</sup> , Forschungsinstitute |      | 12,3  |
| Banken                                           |      | 6,2   |
| Transport, Verkehr                               |      | 4,1   |
| Kammern                                          |      | 2,0   |
| Öffentlicher Dienst                              |      | 2,0   |
| Versicherungen                                   |      | 2,0   |
| Weinbau/Kellerei                                 |      | 2,0   |
|                                                  |      | 100,0 |

Die Bereiche Beratungswesen und Industrie stellen zusammen fast 70 % der Fortbildungsplätze. Relativ wenig gefragt ist der Öffentliche Dienst<sup>1)</sup>; Handel und Verbände fehlen völlig.

Hinsichtlich der Unternehmensgröße zeigt sich eine breite Streuung mit deutlichen Spitzen bei 11 - 100 (Beratungswesen) bzw. mehr als 1.0000 Mitarbeitern (Industrie).

<sup>1</sup> Dies liegt vermutlich an den negativen finanziellen Konsequenzen. Etwaige Vergütungen von Arbeitgebern der öffentlichen Hand sind voll von den Dienstbezügen abzurechnen.



Tabelle 6: Verteilung der Unternehmensgrößen

| Mitarbeiter    | %     |
|----------------|-------|
| bis 10         | 7,1   |
| 11 - 100       | 41,1  |
| 101 - 1000     | 12,5  |
| 1001 - 10000   | 10,7  |
| mehr als 10000 | 28,6  |
|                | 100,0 |

### 3.3 Funktionsbereich / Art der Tätigkeit

Gefragt nach dem(n) Funktionsbereich(en), in dem(denen) sie überwiegend eingesetzt waren, nannten die Professoren folgende Gebiete:

Tabelle 7: Verteilung der Fortbildungsplätze auf betriebliche Funktionsbereiche

|                              | %     |
|------------------------------|-------|
| Absatz/Planung               | 18,0  |
| Beratung                     | 16,0  |
| Rechnungswesen / Controlling | 14,0  |
| Entwicklung                  | 12,0  |
| Prüfungswesen                | 8,0   |
| EDV / Org.                   | 10,0  |
| Personalwesen                | 8,0   |
| Geschäftsführung             | 6,0   |
| Außenhandel                  | 4,0   |
| Projektelevaluation          | 4,0   |
|                              | 100,0 |

Hinsichtlich des überwiegenden Charakters der Tätigkeit während des FBS werden am häufigsten die Mitarbeit an Projekten (47,5 %) und selbständige Projektarbeit (37,7 %) genannt. Mehr als Informations- und Orientierungsaufenthalt (Gespräche, Besichtigungen, Studium von Unterlagen etc.) wurde

das FBS in 11,5 % der Fälle genutzt. Die aktive Projektarbeit steht also deutlich im Vordergrund.<sup>1</sup>

### 3.4 Auslandstätigkeit

21,3 % der Professoren haben ihr FBS im Ausland verbracht. Dieser Anteil ist erstaunlich hoch, wenn man die Schwierigkeiten bedenkt, die vor Antritt und auch während des Auslandsaufenthalts zu meistern sind (vgl. auch 5.4). Häufigste Einsatzländer sind Großbritannien und die USA (je 4 Fälle). Daneben erscheinen (je einmal) Frankreich, Spanien, Indien, Südkorea und die Philippinen.

Die Art der Gastunternehmen ist recht heterogen. U.a. erscheinen Außenhandelskammern, Industriebetriebe, Hochschulen, Beratungsunternehmen und Verlagshäuser. Ganz überwiegend handelt es sich jedoch um kleinere Unternehmen mit unter 100 Mitarbeitern. Als konkrete Aufgaben während des FBS werden u.a. genannt: Geschäftsführung, Außenhandelskontakte/-Marktforschung, Rechtsberatung deutscher Firmen, Erstellung von Länderstudien, Vertriebskostensenkung, Wirtschaftsprüfung, Unternehmensplanung/Berichtswesen, Lehrbucherstellung, Touristikforschung, "Assistant Editor".

## 4 Rahmenbedingungen für die Inanspruchnahme eines FBS

Wie unter 2.1 dargestellt wurde, nimmt nicht einmal die Hälfte der für ein FBS in Frage kommenden Hochschullehrer diese Möglichkeit in Anspruch. Die Ursachen hierfür sind vielfältig und werden in der Fries-Studie ausführlich analysiert.<sup>2</sup> Obwohl grundsätzliche Vorbehalte gegenüber der Praxisfortbildung im allgemeinen und dem FBS im besonderen sicher einen Teil der Zurückhaltung erklären, sind es doch auch handfeste praktische Gründe, die prinzipiell interessierte Professoren von ihrem Vorhaben abbringen können.

---

<sup>1</sup> Nicht erhoben wurde die Art der konkreten Projekte. Auch Fries (S. 94) weist auf die unterschiedlichen Möglichkeiten, im FBS seinen Interessen Rechnung tragen zu können, hin: "Für die einen ist deshalb das Einzelprojekt das geeignete Medium, das gesteckte Ziel zu erreichen, für die anderen ist es die Hospitation bzw. ein Projekt nur dann, wenn seine Bearbeitung Informationen zentraler Unternehmensabteilungen erfordert und an der Stelle erfolgt, an der Entscheidungen und Fäden im Betrieb zusammenlaufen".

<sup>2</sup> Vgl. Fries, S. 14 ff, S. 80 ff.

Im folgenden sollen anhand der aus den Antworten der Professoren und Dekane gewonnenen Daten die Rahmenbedingungen, unter denen sich die FBS vollziehen, wiedergegeben werden.<sup>1</sup>

#### 4.1 Einstellung des Fachbereichs gegenüber FBS

Die Einstellung des Fachbereichskollegiums gegenüber FBS übt sicher einen wesentlichen Einfluß auf die persönliche Entscheidung des einzelnen Professors, ein FBS zu beantragen oder nicht, aus.<sup>2</sup> Professoren und Dekane schätzen die Grundhaltung der Fachbereichsmitglieder gegenüber FBS folgendermaßen ein:

Tabelle 8: Einstellung von Professoren und Dekanen gegenüber FBS

|                       | Professoren<br>% | Dekane<br>% |
|-----------------------|------------------|-------------|
| Eindeutig positiv     | 59,7             | 55,6        |
| Eingeschränkt positiv | 29,9             | 33,3        |
| Neutral               | 1,5              | 11,1        |
| Eher negativ          | 8,9              | -           |
| Ausgesprochen negativ | -                | -           |
|                       | 100,0            | 100,0       |

Beide Gruppen stimmen in ihrer Einschätzung hinsichtlich der beiden positiven Äußerungen in der Summe fast völlig überein. Abweichungen gibt es hinsichtlich der Wertung "neutral" und "eher negativ". Manche Dekane weisen jedoch trotz grundsätzlich positiver Einstellung des Kollegiums auf Schwierigkeiten kapazitätsmäßiger oder organisatorischer Art hin, die zum Teil zu einem völligen Unterbleiben von FBS führen. Teilweise wurden in den Fachbereichsräten formelle Beschlüsse gefaßt, FBS angesichts der bestehenden Überlast nicht zu beantragen.<sup>3</sup> Allerdings scheinen die Fachbereiche die Argumente pro und contra FBS angesichts der allgemeinen Überlast

<sup>1</sup> Im Gegensatz zur Untersuchung von Fries wurden in vorliegender Studie keine Hochschullehrer zu ihrer Meinung über FBS befragt, die selbst noch kein FBS beantragt haben.

<sup>2</sup> Vgl. Fries, S. 49.

<sup>3</sup> Vgl. auch Fries, S. 49.

unterschiedlich zu gewichten. Manche Fachbereiche entscheiden sich im Zweifelsfall für die Sicherstellung des Lehrangebots gemäß Studienordnung, andere halten die Fortbildung der Hochschullehrer im Sinne einer aktuellen, praxisbezogenen Ausbildung der Studierenden für unverzichtbar und sind bereit, Kompromisse im Lehrangebot einzugehen.<sup>1</sup>

Eine gewisse Schlüsselrolle scheint hierbei den Dekanen und deren Einstellung zum FBS zuzukommen.<sup>2</sup> Die schriftlichen Anmerkungen einzelner Fachbereichsleiter drücken ein breites Meinungsspektrum aus; z.B. "Das Profil der FH-Professoren kann auf Dauer nur durch Wahrnehmung von FBS erhalten und evtl. verbessert werden" oder "Meine Kollegen nehmen keine FBS. Ich halte es auch für falsch, für einen Hochschul-Professor FBS vorzusehen". Laut Fries verhalten sich die Dekane hinsichtlich der Bewußtseinsbildung zugunsten der FBS zurückhaltender als die Präsidenten, denen jedoch auch eine gewisse Halbherzigkeit bescheinigt wird.<sup>3</sup> "Mehr als die Hälfte der Dekane vermeidet Diskussionen über Fortbildungsfreisemester".<sup>4</sup> Dabei wird die offene Information und Diskussion über geplante und zurückgelegte FBS als unerlässlich für die Entwicklung einer "Fortbildungsfreisemester-Philosophie" angesehen.<sup>5</sup>

#### 4.2 Vertretung während des FBS

Eine befriedigende Regelung der Stellvertretung während des FBS ist sowohl aus rechtlichen<sup>6</sup> als auch aus praktischen Gründen unerlässliche Voraussetzung für die Inanspruchnahme eines FBS. Im Zeichen der allgemeinen Überlast an bundesdeutschen Fachhochschulen müßte eigentlich generell mit

---

<sup>1</sup> Vgl. Fries, S. 98.

<sup>2</sup> Vgl. Fries, S. 77.

<sup>3</sup> Vgl. Fries, S. 138.

<sup>4</sup> Fries, S. 138, wobei dies mehr ein Problem ingenieurwissenschaftlicher als wirtschaftswissenschaftlicher Fachbereiche zu sein scheint.

<sup>5</sup> Vgl. Fries, S. 138.

<sup>6</sup> Die Richtlinien des Dienstherrn machen die Genehmigung der Freistellung von der "Gewährleistung der vollen Vertretung in der Lehre einschließlich der Prüfungen" abhängig (vgl. Richtlinie des Bayer. Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 23.09.1981, 2.7).

erheblichen Schwierigkeiten bei der Stellvertretungsregelung gerechnet werden.

Die befragten Professoren gaben indes zu 66,2 % an, daß es hinsichtlich ihrer Vertretung keine Schwierigkeiten gab. 33,8 % hatten Schwierigkeiten zu begegnen. Die Dekane berichteten demgegenüber von gelegentlichen Schwierigkeiten in 47,8 % und von häufigen Schwierigkeiten in 4,4 % der Fälle; reibungslos verlief die Vertretung demnach nur in 47,8 % der Fälle. Hinsichtlich der Art der Vertretungsregelung nennen die Professoren folgende Varianten:

Tabelle 9: Varianten der Vertretungsregelung

| Vertretung durch                                        | %     |
|---------------------------------------------------------|-------|
| Kollegen                                                | 33,3  |
| Lehrbeauftragte                                         | 15,9  |
| Kollegen und LBA                                        | 39,7  |
| Sonstiges (Vor- und Nacharbeiten, Blockunterricht u.ä.) | 11,1  |
|                                                         | 100,0 |

Diese "Bündelung" mehrerer Maßnahmen wird von der Fries-Studie bestätigt. Am häufigsten wird demnach das "Verschieben von Lehrveranstaltungen" mit der Übernahme von Lehrveranstaltungen durch Kollegen und/oder Lehrbeauftragte kombiniert. Ferner erteilen 10 % der Professoren während ihres FBS Unterricht von vier bis sechs Wochenstunden.<sup>1</sup>

Auf die Frage, welche FH-Aktivitäten vom Professor während des FBS weiter betrieben wurden (Professoren) bzw. erwartet werden (Dekane), antworteten die beiden Gruppen leicht abweichend, in der Tendenz jedoch ähnlich:

---

<sup>1</sup> Vgl. Fries, S. 31.

Tabelle 10: FH-Aktivitäten während des FBS

|                                            | Professoren<br>% | Dekane<br>% |
|--------------------------------------------|------------------|-------------|
| Diplomarbeiten betreut                     | 89,1             | 85,0        |
| Prüfungen abgenommen                       | 54,7             | 60,0        |
| Lehrveranstaltungen gehalten               | 15,6             | 10,0        |
| Selbstverwaltungsaufgaben                  | 42,2             | 35,0        |
| Sonstiges (z.B. Arbeitskreise FH / Praxis) | 12,5             | -           |

Es zeigt sich, daß die meisten sich im FBS befindlichen Professoren noch mit laufenden FH-Aufgaben zu tun haben; dies gilt in besonderem Maße für die Betreuung von Diplomanden und das Abhalten von Prüfungen. Im allgemeinen werden diese "Rest-Aktivitäten" von den Professoren akzeptiert. Gelegentlich wird jedoch über häufige Anrufe und sonstige mit der Lehre zusammenhängende Störungen am Praxis-Arbeitsplatz geklagt.<sup>1</sup>

Fries verweist insbesondere auf zwei Gründe, die die Stellvertretungsfrage so schwierig machen. "Einmal ist es die stark strukturierte Unterrichtsorganisation an der Fachhochschule, die einen bestimmten Ablauf aufeinander bezogener Lehrveranstaltungen zwingend vorschreibt, zum anderen ist es die ungenügende Personalausstattung in den einzelnen Studiengängen, verbunden mit der hohen Lehrbelastung der Fachhochschullehrer". Letzteres führe zu "Hemmungen der Fachhochschullehrer, sich an Kollegen zu wenden und diese um Übernahme von Lehrveranstaltungen zu bitten". Nur bei einem guten kollegialen Verhältnis im Fachbereich sei dies praktikierbar.

Ein fast unüberwindbares Hindernis ergebe sich an kleinen Fachbereichen, bei denen i.d.R. keine Parallelbesetzung der Fächer vorliegt und daher kaum ein hauptamtlicher Kollege einspringen könne. Der Einsatz von Lehrbeauftragten in größerem Umfang stößt zum Teil auf generelle Bedenken (Kontinuität der Lehre gefährdet) oder ist praktisch nicht durchführbar (Mangel geeigneter Personen insbesondere in strukturschwachen Gebieten, Stundenplanorganisation). Fries zitiert jedoch auch Dekane und Präsidenten, die

---

<sup>1</sup> Vgl. Fries, S. 104.

darauf hinweisen, daß bei entsprechend starker Motivation der Beteiligten i.d.R. auch ein gangbarer Weg zum Ziel gefunden werden könne.<sup>1</sup>

### 4.3 Verwaltungsmäßige Abwicklung

Fries weist darauf hin, daß von einem großen Teil der befragten Professoren die staatlichen Vollzugsvorschriften bzw. deren Handhabung durch das Ministerium als gravierende Barriere gegenüber einem FBS empfunden würden.<sup>2</sup> "Klagen darüber ziehen sich wie ein roter Faden durch alle Gespräche".<sup>3</sup> Zwar stelle sich die bürokratische Anwendung der Richtlinien nicht als Hindernis für eine Nutzung von FBS schlechthin dar, behindere aber die Entstehung eines der Akzeptanz förderlichen Klimas. In der vorliegenden Untersuchung wurden sowohl die Professoren als auch die Dekane nach ihren Erfahrungen mit der administrativen Abwicklung (Antrags- und Genehmigungsverfahren, Nachbereitung usw.) befragt. Die Dekane wurden zusätzlich um eine Differenzierung zwischen Hochschule (Leitung) und Ministerium gebeten. Die Ergebnisse stellen sich wie folgt dar:

Tabelle 11: Erfahrungen mit der administrativen Abwicklung

|         | Professoren | Dekane                |                        |
|---------|-------------|-----------------------|------------------------|
|         | %           | bzgl. Hochschule<br>% | bzgl. Ministerium<br>% |
| Positiv | 71,0        | 86,4                  | 72,7                   |
| Neutral | 3,2         | 13,6                  | 22,7                   |
| Negativ | 25,8        | -                     | 4,6                    |
|         | 100,0       | 100,0                 | 100,0                  |

Die Antworten geben keineswegs einen generell negativen Eindruck wieder<sup>4</sup>, vielmehr überwiegen die positiven Erfahrungen sowohl bei Professoren als auch bei Dekanen. Allerdings ist bei den Professoren eine Polarisierung

<sup>1</sup> Vgl. zum Ganzen: Fries, S. 31-38, 105.

<sup>2</sup> Vgl. Fries, S. XIV.

<sup>3</sup> Klagen kamen auch von Professoren, die bereits FBS in Anspruch genommen hatten.

<sup>4</sup> Es sei daran erinnert, daß hier im Gegensatz zur Fries-Studie nur jene Professoren befragt wurden, die bereits im FBS waren.

zwischen positiven und negativen Erfahrungen festzustellen, während nur wenige Antworten unentschieden sind. Die Aussagen reichen von "relativ unbürokratisch und schnell" über "bürokratisch, aber problemlos" bis hin zu "sehr bürokratisch" und "schleppend, zögerlich, mißtraulich".<sup>1</sup> Überhaupt wird von Professoren wiederholt angemerkt, daß sich der antragstellende Kollege einem Klima von Mißtrauen bzw. vermuteter Drückebergerei ("Vergnügungssemester") gegenübersehe. Auch hieraus wird deutlich, wie wichtig eine positive Meinungsbildung hinsichtlich FBS in den Hochschulgremien, insbesondere in den Fachbereichen ist. Besonders wichtig wäre in diesem Zusammenhang auch eine klare Stellungnahme des zuständigen Ministeriums, daß es das FBS "als notwendige und wünschenswerte Art der Fortbildung betrachtet und eine Inanspruchnahme begrüßt".<sup>2</sup> Hierdurch ließen sich sicher viele Mißverständnisse und Fehlinterpretationen in den Hochschulen vermeiden.

#### 4.4 Geografische Entfernung

Da sich viele Fachhochschulen außerhalb der großen industriellen Ballungsräume befinden, wird ein erheblicher Teil der FBS entfernt vom FH-Standort bzw. Heimatort stattfinden müssen. Auch kann der spezielle Fortbildungswunsch des Professors einen möglicherweise weit entfernten, evtl. im Ausland befindlichen, Standort bedingen. Die durchschnittliche Entfernung des hauptsächlichen Einsatzortes während des FBS vom FH-Standort beträgt 147 km, wobei hierin die Auslandsstellen nicht enthalten sind.<sup>3</sup> Im einzelnen ergibt sich für die Entfernungen vom FH-Standort folgende Verteilung:

---

<sup>1</sup> Diese unterschiedlichen Wertungen lassen sich übrigens durchaus im selben Bundesland - auch in Bayern - feststellen. Zum Teil sind die Erfahrungen an derselben Hochschule recht unterschiedlich. Es scheint also auch auf eine gewisse "Antragstaktik" seitens des Antragstellers anzukommen.

<sup>2</sup> Fries, S. 147.

<sup>3</sup> Auch die Entfernung zwischen hauptsächlichem Einsatzort und heimatlichem Wohnort beträgt durchschnittlich 147 km.



Tabelle 12: Entfernung des hauptsächlichen Einsatzortes vom FH-Standort

| km                     | %     |
|------------------------|-------|
| bis 10                 | 21,3  |
| 11 - 50                | 16,3  |
| 51 - 100               | 6,6   |
| 101 - 200              | 11,5  |
| 201 - 500              | 14,8  |
| über 500               | 8,2   |
| Ausland <sup>40)</sup> | 21,3  |
|                        | 100,0 |

55,8 % der Einsatzorte liegen mehr als 100 km vom FH-Standort entfernt, was i.d.R. eine auswärtige Unterbringung zur Folge hat. Auf die entsprechende Frage gaben 53,3 % der Professoren an, daß sie regelmäßig außerhalb ihres Wohnsitzes übernachten mußten. Die Rückkehrmöglichkeiten zum Wohnsitz sehen wie folgt aus:

Tabelle 13: Häufigkeit der Heimfahrten

|                      | %     |
|----------------------|-------|
| Praktisch täglich    | 46,7  |
| Mehrmals wöchentlich | 8,3   |
| Einmal wöchentlich   | 16,7  |
| Seltener             | 16,7  |
| Nie                  | 11,6  |
|                      | 100,0 |

Bedenkt man, daß 84 % der Professoren verheiratet sind und häufig noch minderjährige Kinder haben, wird deutlich, daß das FBS i.d.R. einen erhebli-

chen Einschnitt ins Familienleben bedeutet. Darüber hinaus ist die Notwendigkeit, auswärts zu übernachten, im allgemeinen mit beträchtlichen Mehraufwendungen verbunden (vgl. 4.5).

#### 4.5 Vertragsgestaltung und finanzielle Konditionen

Teil des administrativen Antrags- und Genehmigungsverfahrens ist i.d.R. die Vorlage eines Arbeitsvertrages, der in detaillierter Form erkennen läßt, um welche Art der Tätigkeit es sich handelt, welchen Mitarbeiterstatus der Professor genießt, welche wöchentliche Arbeitszeit zugrundeliegt und wie hoch eine eventuelle Vergütung ausfällt.<sup>1</sup> Diese Prozedur wird z.T. als abwertend für den Professor gegenüber dem Vertragspartner empfunden. Auch Fries verweist darauf, daß die Vertragsformalitäten von den Professoren z.T. als "unwürdig" und "unnötig akribisch" empfunden würden.<sup>2</sup>

Auch die Vorschrift, daß die Berufspraxis für FBS kein Entgelt zu zahlen brauche, erzeuge offensichtlich ein "Minderwertigkeitsgefühl", insbesondere wenn die alternativ zum FBS in Frage kommende Möglichkeit der bezahlten Nebentätigkeit in die Betrachtung einbezogen werde.<sup>3</sup>

In der vorliegenden Studie wurden die Professoren direkt nach ihren eventuellen Vergütungen gefragt. Es ergab sich folgende Verteilung:

Tabelle 14: Vergütung während des FBS

|                                          | %     |
|------------------------------------------|-------|
| Keinerlei Vergütung                      | 63,2  |
| Vergütung < DM 1000,--/Monat             | 10,5  |
| Vergütung DM 1000,-- <= DM 2000,--/Monat | 15,8  |
| Vergütung > DM 2000,--/Monat             | 10,5  |
|                                          | 100,0 |

<sup>1</sup> In Bayern genügt es nach den neuen Vollzugsrichtlinien vom 22.02.1990, "einen Nachweis zur Durchführung der praxisbezogenen Tätigkeit vorzulegen, der erkennen läßt, in welchem spezifischen Aufgabenbereich der Professor tätig sein soll und ob und ggf. welche geldwerten Leistungen er dafür erhalten soll". (Fries, S. XIV). Nach Art. 17 Abs. 1 Satz 1 BayHSchLG vom 27.06.1989 muß es sich nicht mehr um eine "berufliche" Tätigkeit handeln. (Vgl. Fries, S. 1).

<sup>2</sup> Vgl. Fries, S. XIV.

<sup>3</sup> Vgl. Fries, S. 97.

Fast zwei Drittel der Professoren erhielten demnach keinerlei Vergütung. Zum Teil wird auf den Vorteil der Null-Vergütung hinsichtlich der Unabhängigkeit und Freizügigkeit des Professors hingewiesen. Allerdings geht aus verschiedenen Anmerkungen hervor, daß teilweise ein Aufwandsersatz bspw. für Reise-, Fahrt- und Unterbringungskosten erfolgte. Freiberufliche Folgeaufträge ergaben sich in 30,5 % der Fälle. Ein (teilweiser) Abzug vom Dienstgehalt des Professors erfolgte lediglich in einem Fall. In Einzelfällen scheint es jedoch Unklarheiten bei den Vertragspartnern hinsichtlich der abzugsfreien Vergütungsbeträge zu geben. In 50,0 % der Fälle konnte der Betroffene seine durch das FBS entstandenen Mehraufwendungen keineswegs durch Leistungen des Unternehmens abdecken<sup>1</sup>, bei 13,0 % war dies annähernd und bei 37,0 % voll möglich.

## **5 Beurteilung des FBS durch die Professoren**

### **5.1 Zielsetzung und Zielerfüllung**

Es ist einsehbar, daß angesichts der genannten organisatorischen, bürokratischen, persönlichen und familiären Schwierigkeiten, die auf dem Wege zu einem FBS zu überwinden sind, ein hohes Maß an Motivation beim antragstellenden Hochschullehrer vorhanden sein muß. Ohne spezifische Erwartungen und Zielsetzungen wird eine solche, tief ins Berufs- und Privatleben eingreifende Entscheidung kaum getroffen werden.

Die Professoren wurden gefragt, welche von den sieben vorgegebenen Zielsetzungen sie mit welcher Intensität bei der Antragstellung verfolgten und wie sie diese im Nachhinein erfüllt sehen. Schlüsse können sowohl aus der jeweiligen Zahl der Nennungen (in Klammern) als auch aus dem durchschnittlichen Intensitätsgrad gezogen werden.

---

<sup>1</sup> Zu erinnern ist an die hohe Quote der Professoren, die regelmäßig auswärts übernachten müssen (53,3 %); vgl. oben 4.4.

Tabelle 15: Ausprägungs- und Erfüllungsgrad der Zielsetzungen der Professoren hinsichtlich des FBS

| Zielsetzung                                                                                  | Ausprägung<br>(0 - 5) | Erfüllung<br>(0 - 5) |
|----------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------|----------------------|
| 1. Aktualisierung vorhandener Fachkenntnisse                                                 | Ø 4,1 (53)            | Ø 4,1 (55)           |
| 2. Erwerb neuer Fachkenntnisse                                                               | Ø 3,9 (55)            | Ø 3,9 (55)           |
| 3. Einblick in neuzeitliche Arbeitsmethoden (z.B. EDV, Projektmanagement usw.)               | Ø 3,8 (44)            | Ø 3,7 (44)           |
| 4. Eigene betriebliche Feldforschung                                                         | Ø 3,4 (26)            | Ø 3,6 (24)           |
| 5. Knüpfen von FH-nützlichen Kontakten (z.B. für Diplomarbeiten, Praktika, Gastvorträge)     | Ø 2,7 (35)            | Ø 3,1 (35)           |
| 6. Public Relations für FH                                                                   | Ø 2,4 (26)            | Ø 2,6 (28)           |
| 7. Knüpfen bzw. Vertiefen privater Geschäftsbeziehungen                                      | Ø 2,3 (15)            | Ø 2,2 (14)           |
| Sonstiges<br>(Insb. Auslandserfahrungen, Sprachpraxis, Forschungstätigkeiten, Publikationen) | Ø 4,5 (6)             | Ø 5,0 (5)            |

0 = Ausprägung / Erfüllung am kleinsten  
5 = Ausprägung / Erfüllung am größten

Es zeigt sich, daß im allgemeinen der Grad der Zielausprägung nicht stark vom Zielerfüllungsgrad abweicht, d.h., daß die Professoren im allgemeinen realistische Vorstellungen von den Möglichkeiten eines Praxisfortbildungssemesters hatten. Lediglich beim Knüpfen von FH-nützlichen Kontakten kann eine stärkere Erfüllung als ursprünglich erwartet festgestellt werden.

Die Fries-Studie widmet der Motivation der Professoren, ein FBS in Anspruch zu nehmen, breiten Raum. Schwerpunkt der Untersuchung bildet hierbei der Vergleich des FBS mit anderen Möglichkeiten der Fortbildung

von Fachhochschullehrern. Ähnlich wie bei vorliegender Studie stehen bei Fries<sup>1</sup> die "Fachliche Kompetenzerweiterung", das "Schließen bzw. Vermeiden von Praxislücken", die "anwendungsbezogene Lehre" sowie "konkrete Ziele für die Lehre", wie "Einarbeiten in künftiges Schwerpunktgebiet" oder "Evaluation von Methoden und Vorgehensweisen" im Vordergrund der von den Professoren genannten Zielsetzungen. "Persönliche Ziele", wie "Durchführung von Forschungsprojekten" oder "anwendungsbezogene Forschung" werden demgegenüber nur selten genannt.<sup>2</sup> Insgesamt schließt Fries aus den genannten Motivschwerpunkten auf eine "hohe intrinsische Motivation der Fachhochschullehrer".<sup>3</sup>

## 5.2 Nutzen für die Lehrtätigkeit/Stellenwert im Rahmen der persönlichen Weiterbildung

Den Nutzen für ihre Lehrtätigkeit an der FH beurteilen die Professoren folgendermaßen:

Tabelle 16: Nutzen für die Lehrtätigkeit

|                    | %     |
|--------------------|-------|
| Großer Nutzen      | 58,2  |
| Erheblicher Nutzen | 35,8  |
| Geringer Nutzen    | 4,5   |
| Kein Nutzen        | 1,5   |
|                    | 100,0 |

<sup>1</sup> Vgl. ebenda, S. 80-82.

<sup>2</sup> Fries entnahm diese Angaben den schriftlichen Anträgen auf Gewährung eines FBS. Wegen des mehr offiziellen Anstrichs dieser Begründungen ist ein Vergleich mit den hier vorliegenden Fragebogenäußerungen nur bedingt möglich.

<sup>3</sup> Eine Gegenüberstellung von Ausprägungsgrad und Erfüllungsgrad einzelner Ziele gibt es in der Fries-Studie nicht. Die Erfahrungen der Professoren werden in qualitativer Form wiedergegeben (Fries, S. 128 ff).

Das Ergebnis ist eindeutig positiv. In 94,0 % der Fälle wird der durch das FBS gewonnene Nutzen für die Lehrtätigkeit als groß oder erheblich bezeichnet. Der Stellenwert des FBS im Rahmen der persönlichen Weiterbildung wird zu 35,9 % als hoch, zu 48,5 % als erheblich und nur zu 15,6 % als eher gering angesehen.

Fries widmet in ihrer Studie dem Stellenwert des FBS im Vergleich mit anderen Fortbildungsmöglichkeiten der Professoren breiten Raum.<sup>1</sup> Zu erwähnen seien hierbei insbesondere Fachliteratur, Nebentätigkeiten, Betreuung von betriebsbezogenen Diplomarbeiten, Fachtagungen, Messen, Ausstellungen, Exkursionen zu Unternehmen und Institutionen, Praktikantenbetreuung, Kontakt zu industriellen Forschungslabors sowie Veröffentlichungen und wissenschaftliche Vortragstätigkeit. Anhand der Professorenbefragung kommt Fries zu dem Ergebnis, daß Fachliteratur, Nebentätigkeiten und FBS die wichtigsten Medien für den Erwerb zusätzlicher Praxiskenntnisse darstellen; bei den Betriebswirten rangiert das FBS sogar am häufigsten auf Platz eins der Rangliste. Die Abwägung zwischen FBS und Nebentätigkeit, insbesondere ob sie sich gegenseitig ergänzen oder substituieren, fällt Fries anhand der vorliegenden Angaben nicht leicht. Im Ergebnis seien Nebentätigkeiten und FBS als komplementäre Fortbildungsmöglichkeiten zu betrachten, wobei zu bedenken sei, daß der Ausübung von Nebentätigkeiten auch andere Motivationen, als sich fortzubilden, zugrundeliegen können. Die verbalen Aussagen der Betroffenen zum FBS stellten insbesondere die Chance heraus, durch die mehrmonatige Loslösung von der Lehrtätigkeit "eine gründlichere Reflexion des eigenen Tuns an der Fachhochschule und ein Überdenken der Funktion der Ausbildung im Fachgebiet für den Arbeitsmarkt" zu gewinnen. "Von Nebentätigkeiten sind derart enthusiastische Äußerungen über die Auswirkungen auf die Lehre an der Fachhochschule nicht zu hören gewesen".

### 5.3 Auslands-FBS

Die weitaus überwiegende Zahl der Professoren (85,2 %) steht positiv zu einem FBS im Ausland, 14,8 % negativ. Von jenen 21 % der Hochschullehrer, die ihr FBS bereits im Ausland zugebracht haben, stehen fast alle (91,7 %) ohne jede Bedingung hinter dem Auslandsaufenthalt und würden ihn durchwegs noch einmal wagen. Bei den Kollegen ohne Erfahrung mit Auslands-FBS werden häufig Bedingungen finanzieller Art genannt: Staat oder Unternehmen müßten für den Mehraufwand aufkommen. Von den De-

---

<sup>1</sup> Vgl. Fries, S. 108 ff (Professorenbefragung), S. 50 ff (Präsidenten- und Dekanebefragung).

kanen geben 48,0 % an, daß in ihrem Fachbereich für die nähere Zukunft Ausland-FBS geplant seien.

In der Fries Studie werden Auslandserfahrungen durch FBS nur kurz erwähnt. Allerdings berichten die Betroffenen in besonders positiver Weise; "denn Auslandserfahrungen würden im Zuge der Internationalisierung der Probleme und des Zusammenrückens der nationalen Märkte von immer größerer Bedeutung; sie müßten deshalb integraler Bestandteil der Fachhochschullehre werden".<sup>1</sup>

#### 5.4 Schlußfolgerungen für künftige FBS

Die überaus positive Einschätzung des FBS hinsichtlich der Lehrtätigkeit schlägt sich auch in den weiteren Absichten der Betroffenen nieder. 86,4 % der Professoren würden zum gegebenen Zeitpunkt wieder ein FBS einlegen, 9,1 % eventuell; nur 4,6 % würden darauf verzichten, wobei hierbei fast immer Alters- oder familiäre Gründe angegeben wurden. Befragt nach der inhaltlichen Gestaltung eines künftigen FBS geben 69,0 % der Professoren an, sie würden es in ähnlicher Weise (Branche, Tätigkeit etc.) planen wie ihr letztes; 20,7 % sind für eine klare Alternative; 10,3 % sind noch unentschieden.

Auch Fries erhielt auf die Frage, ob noch einmal ein FBS in Anspruch genommen würde, praktisch nur Zustimmung. Alle Befragten antworteten, sie würden nochmals ein FBS beantragen, bzw. würden dies tun, wenn sie nicht unmittelbar vor dem Ruhestand stünden. Auch von den Professoren, die bisher noch kein FBS hatten, beabsichtigen zwei Drittel in naher Zukunft ins FBS zu gehen, vor allem um "den Fortbildungsbedarf, der nicht durch Nebentätigkeiten gedeckt werden kann, zu befriedigen". Ein Drittel will auch künftig kein FBS beantragen, entweder wegen der nahen Pensionierung oder wegen Nebentätigkeiten, die sie ebenso wirksam finden. Andere geben zu, zu bequem zu sein oder sehen Schwierigkeiten, einen geeigneten FBS-Arbeitsplatz zu finden. Wieder andere meinen, daß dies die Personalsituation nicht zulasse.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. zum Ganzen: Fries, S. 108-130.

<sup>2</sup> Vgl. Fries, S. 105-128.

## 6 Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

Insgesamt wird das Praxisfortbildungssemester als sehr positive Einrichtung angesehen, auf die praktisch kein Kollege verzichten möchte, sofern er schon einmal davon Gebrauch gemacht hat. Auch bei den Professoren ohne FBS-Erfahrungen wächst, den Erhebungen von Fries zufolge, die Zahl derjenigen, die in absehbarer Zeit an die Einlegung eines FBS denken. Der Praxisbezug der Lehre kann auf andere Weise kaum ähnlich günstig beeinflusst werden. Grundsätzlich sollte daher jeder FH-Professor von diesem Instrument in regelmäßigen Abständen Gebrauch machen.

Dieser - auch von Fries vertretenen - Forderung stehen in der Gegenwart noch eine Reihe von Hinderungsgründen im Wege, die zum Teil in den äußeren Umständen, zum Teil jedoch in der inneren Einstellung der Beteiligten zum FBS liegen. Letzteres dürfte im Zweifelsfall schwerer wiegen. Die Frage der Stellvertretungsregelung ist sicher eine der schwierigsten, insbesondere an kleineren Fachbereichen. Schon bei der Ermittlung des quantitativen Stellenbedarfs sollte an regelmäßige Kapazitätsausfälle durch FBS gedacht werden; mit Lehrbeauftragten lassen sich die entstehenden Lücken nur teilweise füllen. Im übrigen muß jedoch eine kollegiale Kooperation -eventuell auch zwischen benachbarten Fachhochschulen - als Schlüsselfaktor für die erfolgreiche Überwindung der durch FBS verursachten Ausfälle von Lehrkapazität angesehen werden. Die bürokratischen Hindernisse sollten bei gutem Willen aller Beteiligten überwindbar sein. Eine gewisse Großzügigkeit von seiten der Antragsbehörde erscheint angebracht, bedenkt man die erheblichen persönlichen Opfer, welche die Professoren in vielen Fällen auf sich zu nehmen bereit sind, um ihrem Fortbildungswunsch Rechnung tragen zu können. Es wäre tatsächlich zu überlegen, ob nicht die Genehmigung der FBS der Fachhochschule selbst übertragen werden könnte.

Bei der Ausgestaltung des FBS sollten praxisbezogene Alternativen zum Arbeitsvertrag ernsthaft in Erwägung gezogen werden, z.B. Mitwirkung an oder eigenverantwortliche Leitung von angewandten Forschungsprojekten, Mitarbeit in wissenschaftlichen Institutionen, insbesondere im Ausland usw.

Eine Verteilung des Fortbildungsaufenthaltes über zwei bis drei Semester wäre bei Forschungsarbeiten oft sinnvoll.

Von besonderer Bedeutung ist es jedoch, die "FBS-Philosophie" in den Köpfen aller Beteiligten zu verankern. Die Beantragung eines FBS darf nicht mehr die - evtl. "unkollegiale" - Ausnahme sein, sondern sie muß zur Regelscheinigung werden. Es wäre in diesem Zusammenhang sehr hilfreich, wenn sich das zuständige Ministerium gegenüber den Betroffenen klar und



eindeutig artikulieren würde.<sup>1</sup> Bisher scheint die Befürwortung der Praxisfortbildung durch den Dienstherrn noch nicht in allen Fachbereichen offenkundig zu sein. Die teilweise als bürokratisch-kleinlich empfundene Behandlung der Antragsteller läßt immer wieder Zweifel an der Erwünschtheit von FBS aufkommen.

Sicher wäre es im Sinne der Betroffenen auch nützlich, die Institution "FBS" in der Wirtschaft stärker bekannt zu machen. Kontaktprobleme und Berührungängste im Umgang miteinander könnten so vermindert werden.

Die aus der Umfrage erkennbare geringe Akzeptanz des Praxisfortbildungssemesters in den nördlicheren Bundesländern sollte angesichts der alles in allem sehr positiven Erfahrungen mit dieser Einrichtung überwunden werden können. Möglicherweise kann die Inanspruchnahme von FBS - wie ein norddeutscher Dekan meint - durch die flächendeckende Einführung von studentischen Praxissemestern forciert werden.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Kurt Huber  
Fachhochschule Regensburg  
FB Betriebswirtschaft  
Prüfeninger Str. 58

8400 Regensburg

---

<sup>1</sup> Vgl. zum Ganzen: Fries, S. 138-147.